

Helmut Deutsch

Brauner Bär (Arctia caja) – Schmetterling des Jahres 2021

Es gibt nicht viele Nachtfalter, die so auffallend bunt und kontrastreich gezeichnet sind wie der **Braune Bär**. Als Angehöriger der Bärenspinner (Arctiinae) hat er noch einige weitere Verwandte, die ähnlich mit den Farben protzen. Man möchte meinen, eine solche Farbenpracht zur Schau zu stellen, könnte für die Tiere gefährlich oder gar lebensbedrohend sein. In Wirklichkeit steckt jedoch eine ganz andere Strategie dahinter: Ungenießbarkeit und die präsentierten Abschreckfarben, die davor warnen! Werden diese Nachtfalter

von Fressfeinden (Vögeln, Eidechsen, Mäusen usw.) hie und da doch entdeckt und angegriffen, verfallen sie in den „Totstell-Reflex“ und scheiden gleichzeitig aus Nackendrüsen eine übel riechende Flüssigkeit aus, deren Geruch dem Angreifer jeglichen Appetit verdirbt. In Zukunft werden die bunten Farben den betroffenen Fressfeind daran erinnern, und er wird den Kontakt vermeiden.

Ein weiterer Trick ist der „Formauflösungs-Effekt“ dieser bunten Farben in Verbindung mit dem großflächigen Muster.

Bei Betrachtung aus weiterer Distanz lösen sich die Konturen des Falters auf und verschmelzen mit der Struktur des Untergrundes. Die Evolution hat die Bärenspinner und viele andere Insektenarten mit diesen und ähnlichen Eigenschaften ausgestattet, um ihnen das Überleben und den Fortbestand zu sichern.

Dieser Braune Bär ist im Jahr 2021 vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland zum „Schmetterling des Jahres“ erwählt worden. Eigentlich war er immer einer der häufigsten Bärenspinner,



♂ vom Braunen Bär (*Arctia caja*) in Abwehrstellung, bei der die grell gefärbten Hinterflügel sichtbar werden. Der Falter hat eine Größe von 40 bis 50 mm. Foto: Helmut Deutsch



Die polyphagen „bärenartigen“ Raupen leben an krautigen Pflanzen und Kräutern aller Art, bevorzugt an Brombeere, Himbeere oder Fingerkraut. Foto: Eva Benedikt

ist jedoch in den letzten Jahren in manchen Teilen Deutschlands wohl deutlich seltener geworden. Als Grund für die zunehmende Gefährdung wird die immer mehr ausufernde grelle Beleuchtung in Ortsgebieten, Industrieanlagen, Sportstätten und Straßenanlagen (Lichtverschmutzung) genannt. Die Nachtfalter werden vom Licht angezogen, umfliegen die Lampen bis zur Erschöpfung oder finden nicht mehr den Weg zurück in ihre Habitate, da es an vielen Orten auch in der Nacht nicht mehr dunkel werden darf. Der ständig zunehmende Verlust an natürlichen Lebensräumen ist ein weiterer negativer Faktor, der dem Braunen Bären zusetzt.

Die Situation in Osttirol ist zurzeit noch erfreulich, ein Rückgang konnte bis jetzt nicht nachweisbar beobachtet werden. Es ist eine sehr robuste Art, die wenig Anspruch an ihren Lebensraum und die Raupennahrungspflanzen hat. Diese Spezies kann man von naturnahen Gebieten der

Tallagen bis 2.100 m SH in der alpinen Zone antreffen. Wer einen insektenfreundlichen Garten hat, wird neben anderen sechs-, acht- oder mehrbeinigen Besuchern vielleicht auch einmal einen Braunen Bär antreffen. Die Falter sind aber eher selten zu beobachten, weil sie nur nachtaktiv sind und außerdem erst zu fortgeschrittener Stunde – oft weit nach Mitternacht – die Lichtquellen anfliegen.

Weit größer sind die Chancen, eine der fuchsrot-schwarzen, lang behaarten Raupen (daher der deutsche Name!) anzutreffen, wenn sie – einen Verpuppungsplatz suchend – im Juni oder Juli unterwegs ist und dabei Spazierwege und Straßen überquert. Sie kann sehr schnell laufen und macht immer einen hektischen Eindruck, vor allem wenn es heiß ist.

Wenn sie einen passenden Untergrund gefunden hat, fertigt sie einen dünnen, weichen Kokon aus Seidenfäden an und verwandelt sich in eine Puppe. Nun voll-

zieht sich in den kommenden zwei Wochen die Verwandlung zum Schmetterling, der im Hochsommer ausschlüpft.

Sogleich werden die wichtigsten Dinge des Lebens angefangen: Kopula und Eiablage. Das genügt, denn nun kann der Zyklus von neuem beginnen. Die Weibchen platzieren ihre Eier meist in größeren Gruppen von über hundert Stück auf einmal in der Vegetation. Die Raupen sind äußerst polyphag und essen das meiste was grün ist, am liebsten aber Kräuter und Pflanzen aus der Hochstaudenflur, auch Himbeeren, Brombeeren usw. Die Jung-raupen überdauern mit einer Größe von etwa 10 mm den Winter und ruhen bis zum Ende der Schneeschmelze in einem schützenden Gespinnst am Boden, um danach eifrig und hungrig die frischen Knospentriebe beliebiger Pflanzen anzunagen und ihre Entwicklung fortzusetzen. Sie werden manchmal von Raupenfliegen oder Schlupfwespen parasitiert, deren Larven sich im Raupenkörper entwickeln und die Bärenraupe zum Absterben bringen.

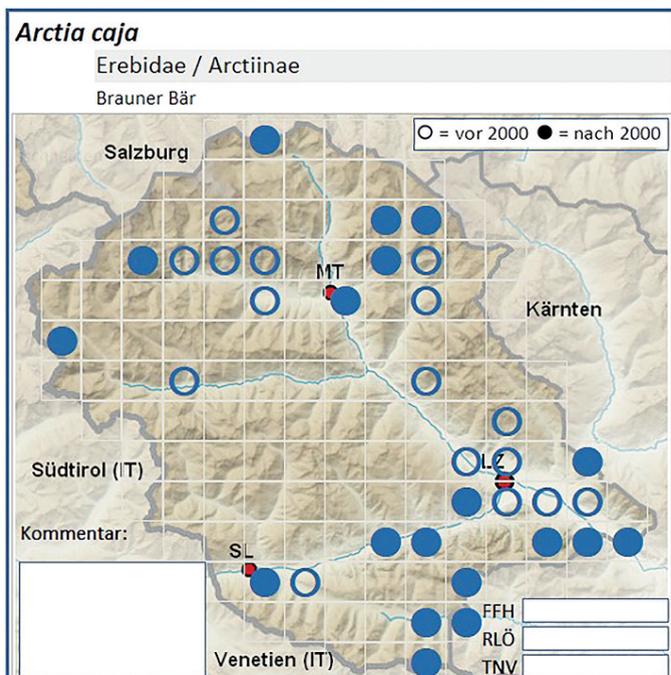
Als Lebensräume kommen die vielfältigsten, naturnahen Biotope in Frage, zum Beispiel feuchte Magerwiesen, buschreiche Waldränder, Waldlichtungen, kräuterreiche Wegränder, Straßen- und Bahnböschungen, alpines Gelände, aber auch naturnahe Gärten und „vergessene“ Brachflächen.

Dass der Braune Bär noch relativ zahlreich vorhanden ist, liegt wohl an der Tatsache, dass die Art sehr robust ist, eine unkomplizierte Lebensweise hat und bei der Auswahl der Raupenpflanzen nicht wählerisch ist. Sie kann außerdem ein breites Spektrum an Habitaten nutzen.

Aber wie jede andere Art braucht auch unser Brauner Bär ein bisschen „Wilde Natur“ und etwas Ruhe, damit er seine Entwicklung durchmachen und abschließen kann.

Literatur/Internet:

LEPIFORUM e.V. [Hrsg.] (2018): Bestimmungshilfe für die in Europa nachgewiesenen Schmetterlingsarten, <www.lepiforum.de>, Stand: Jänner 2021
PRO NATURA – Schweizerischer Bund für Naturschutz (Hrsg.) (2000): Schmetterlinge und ihre Lebensräume. Band 3, 914 pp. – Fotorotar AG, Egg (CH).



▲ Diese Raupe (rechts) wurde von parasitischen Raupenfliegen (links) befallen und getötet. Die Larven verlassen den Raupenkörper und verpuppen sich außerhalb. Foto: Helmut Deutsch

◀ Der Nachtfalter ist in Osttirol weit verbreitet und nicht selten, von Tallagen (630 m) bis oberhalb der Waldgrenze (2.100 m).

Karte: aus der Naturkundlichen Datenbank Helmut Deutsch

Helmut Deutsch

Tannen-Glasflügler (*Synanthedon cephiiformis*) – ein Neufund für Osttirol



Der Tannen-Glasflügler ist schwierig von mehreren sehr ähnlichen Arten zu unterscheiden. Spannweite des ♀: 20 mm; Fundort: Thal, Drau-Ufer, 805 m SH. Foto: Helmut Deutsch

Die bisher elf Arten umfassende Familie der Osttiroler Glasflügler (Sesiidae) wurde in den Heimatblättern vor drei Jahren behandelt (DEUTSCH, 2018). Diese flinken, tagaktiven Tiere sind durch ihre Ähnlichkeit mit Hautflüglern schwer nachzuweisen, und man muss dafür Spezialmethoden anwenden (Pheromon-Lockstoffe, Aufsuchen der Raupen in Stämmen und Ästen diverser Gehölze, Absuchen von Blüten), um gelegentlich Erfolg zu haben. Sehr oft ist der Aufwand umsonst.

Anfang Juli 2020 kam schließlich eine weitere Spezies dazu, der **Tannen-Glasflügler**! Die Suche nach dieser Schmetterlingsfamilie hat einige Tücken: Die Tierchen sind tagaktiv und sehen oberflächlich genauso aus wie Wespen, Schlupfwespen oder Grabwespen – schwarz, mit gelben oder roten Ringen auf dem Hinterleib und

transparenten Flügeln. Sie sind tagaktiv und besuchen, genau wie hunderte anderer Insekten, die Blüten diverser Pflanzen. In dem Gewirr von verschiedensten Insekten einen Glasflügler zu entdecken ist Glücksache, ihn dann auch noch zu fangen bzw. zu fotografieren, gleicht beinahe einem Lottogewinn. Die Sesiidae sind nämlich äußerst flink, außerdem vorsichtig und scheu. Öfters schon kam es vor, dass die Tierchen blitzschnell flüchteten, ehe die Kamera auch nur am Auge war, ein anderes Mal wiederum war es gar kein Glasflügler, sondern eine Schlupfwespe. Man muss schon Glück haben und viel Geduld aufbringen, um hinter ein Belegexemplar oder wenigstens ein brauchbares Foto zu kommen.

Diese Portion Glück hatte ich Anfang Juli 2020, als ich bei Thal am Drau-Ufer (805 m

SH) einen großen Bestand der Steifen Rauke (*Sisymbrium strictissimum*) nach Kleinschmetterlingen und Glasflüglern absuchte. Tatsächlich fand ich an diesem Tag gleich zwei verschiedene Exemplare. Zum ersten den Kleinen Birken-Glasflügler (*Synanthedon culiciformis*), bei dem ein Foto gelang, dann noch den Tannen-Glasflügler (*Synanthedon cephiiformis*), den ich fangen konnte. Das Belegstück war also gesichert und der Bestand an Glasflüglern für die Osttiroler Schmetterlingsfauna auf zwölf erhöht.

Der Neufund für Osttirol lebt in Tannenwäldern und benötigt zur Raupenentwicklung krebsige Wucherstellen an Weißtannen (*Abies alba*), die sie anbohrt und sich vom Holz in dieser Schwellung ernährt. Diese Wucherungen (mundartlich „Krebsgallen“ oder „Kröpfe“ genannt) entstehen durch den Befall mit dem Rostpilz *Melampsorella caryophyllacearum*. Der Tannen-Glasflügler ist ausschließlich auf die Tanne angewiesen, er nimmt keine anderen Holzarten. Ein Vorhaben für das Jahr 2021 wird also sein, nach solchen krebsigen Anschwellungen an Tannen zu suchen und somit die Anwesenheit der Raupen vielleicht auch in anderen Tannenbeständen auf den abschattigen Bergflanken zwischen Thal und Nikolsdorf nachzuweisen. Für diesbezügliche Beobachtungen und Mitteilungen durch Fachleute (Förster, Waldaufseher, Holzarbeiter, Jäger usw.) wäre ich dankbar.

Literatur:

DEUTSCH, H. (2018): Flügel aus Glas – Interessantes aus dem Leben der Glasflügler. – Osttiroler Heimatblätter 3-4/2018: 7 - 8

PRO NATURA – Schweizerischer Bund für Naturschutz (Hrsg.) (2000): Schmetterlinge und ihre Lebensräume. Band 3, 914 pp. – Fotorotar AG, Egg (CH).



▲ Im selben Lebensraum an derselben Pflanze saugend: der Kleine Birken-Glasflügler. Foto: Helmut Deutsch

◀ Krebsartige Wucherstellen an Tannenstämmen oder -ästen sind der Lebensraum dieses seltenen Glasflüglers. Foto: Ruedi Bryner/Lepiforum

Simon Legniti

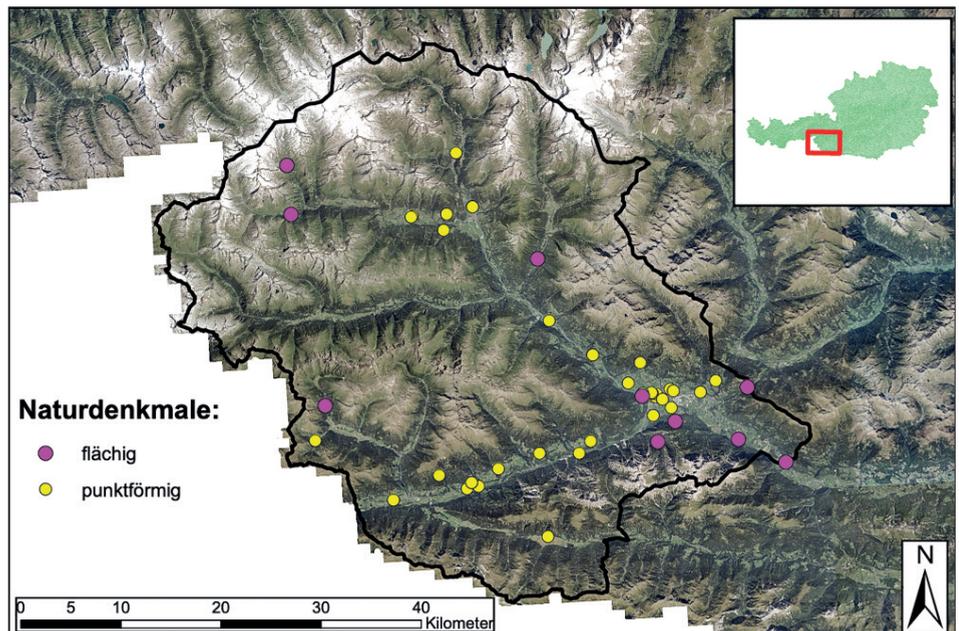
90 Jahre Naturdenkmäler Osttirol

„Zu fällen einen schönen Baum braucht's eine halbe Stunde kaum. Zu wachsen, bis man ihn bewundert, braucht er, bedenk' es, ein Jahrhundert.“
(Eugen Roth)

Am 10. Dezember 1924 ermöglichte das Landesgesetz für Tirol erstmals den Schutz besonderer Naturgebilde. Seitdem kann die Bezirksverwaltungsbehörde „[...] Naturgebilde, deren Erhaltung wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit, wegen ihrer wissenschaftlichen, geschichtlichen oder kulturellen Bedeutung oder wegen des besonderen Gepräges, das sie dem Landschaftsbild verleihen, im öffentlichen Interesse gelegen ist, mit Bescheid zu Naturdenkmälern erklären.“ (Landesregierung Tirol 2005, S. 23)

Derartige Gebilde können aus der belebten oder der unbelebten Natur stammen. Sprich: Bäume, Wälder, Seen, Teiche, Moore, Wasserfälle, Schluchten, Fossilfundstätten, Parks, kulturhistorische Monumente oder seltene Vorkommen von Tier- und Pflanzenarten. All diese mannigfaltigen Schutzgüter beschränken sich dabei meist auf eine kleine Fläche.

Vor 90 Jahren wurde das erste „Osttiroler Naturdenkmal“ ernannt, die „Zirben in Kalkstein“. Das erste flächige Naturdenkmal und gleichzeitig das erste Schutzgebiet im Bezirk Lienz folgte im Jahr 1935, mit dem „Park bei Schloss Bruck“. Eine Auflistung sämtlicher Naturdenkmäler wurde schon 1970 in den Osttiroler Heimatblättern publiziert. Damals stellte der frühere Naturschutzbeauftragte OSR Alois Heinricher eine Liste von 26 Naturdenkmälern vor (vgl. Heinricher 1970). Fünfzig Jahre später hat sich die Anzahl der Gebilde mit insgesamt 43 Naturdenkmälern fast verdoppelt.



Aktuelle Verbreitung der Naturdenkmäler in Osttirol (Stand 2020).

Grafik: Legniti

Neben der Anzahl der Gebilde ist der naturschutzfachliche Wert der einzelnen Naturdenkmäler entscheidend. Die Tatsache, dass einzelne Objekte über den Bezirk Lienz hinaus bekannt sind, ist ein erstes Indiz für die Schutzwürdigkeit der Osttiroler Naturdenkmäler. Beispielsweise wird der „Alte See“ im „Österreichischen Moorschutzkatalog“ als Moor von nationaler Bedeutung eingestuft (vgl. Steiner 1992 S. 128). Der „Schleierwasserfall“ in Kals wird im Buch „Naturdenkmäler in Tirol“ zu den schönsten Naturdenkmälern in ganz Tirol gezählt (vgl. Schatz und Schatz 1999).

Im Jahr 2020 wurden im Zuge von wissenschaftlichen Erhebungen knapp 1.000 Pflanzen-, Tier- und Pilzarten an den Ost-

tiroler Naturdenkmälern nachgewiesen, darunter zahlreiche wertgebende Arten, die auf nationalen Roten Listen, der Flora-Fauna-Habitatrichtlinie und der internationalen Roten Liste der IUCN (Welt-naturschutzunion) gelistet sind. Die Osttiroler Naturdenkmäler sind somit nicht nur das Landschaftsbild prägende Gebilde, sondern auch von hohem naturschutzfachlichem Wert.

Offen bleibt, wie sich der Naturdenkmal-Bestand in Zukunft entwickelt. Der Klimawandel, invasive Arten, die Bodenversiegelung und der anthropogene Nutzungsdruck auf die Natur beeinträchtigen die Gebilde schon heute. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt einen möglichen Trend. Vergleicht man die Zuwachs- und Schwundraten der Osttiroler Naturdenkmäler, fällt auf, dass seit dem Jahrhundertwechsel die Widerrufungsrate im Bezirk deutlich stieg. In den 2010er-Jahren wurden erstmals (seit 80 Jahren) mehr Naturdenkmäler widerrufen als ernannt.

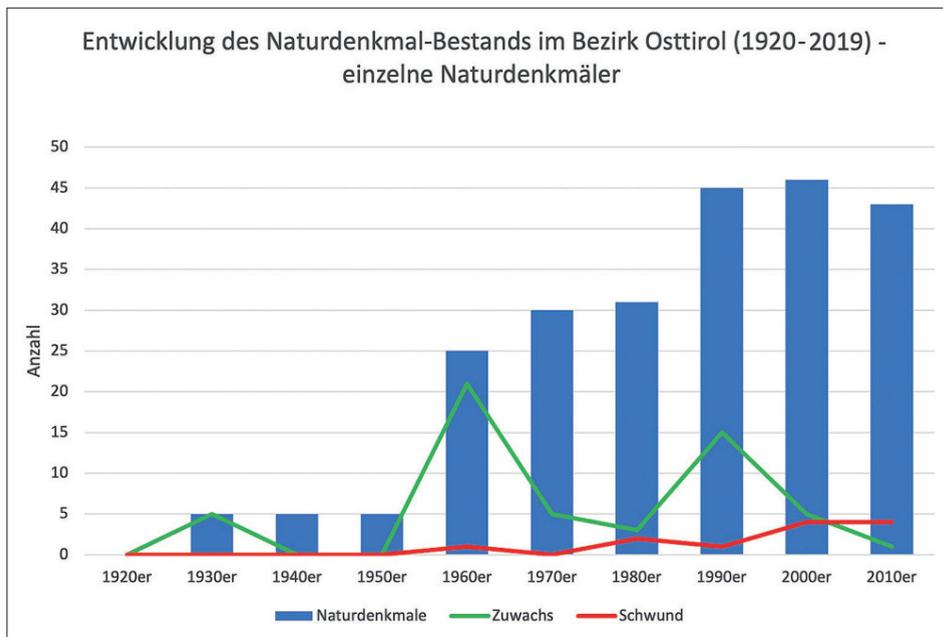
Die folgende Auflistung und alle weiteren Daten beruhen auf Erhebungen, welche der Verfasser im Jahr 2020 im Zuge einer wissenschaftlichen Arbeit durchführte (vgl. Legniti 2021).

Naturdenkmäler im Bezirk Lienz:

Nr. 1: Zirbe in Kalkstein – ND7/1 geschützt seit 1931. Diese Zirbe in Innervillgraten ist das erste Naturdenkmal Osttirols.

Nr. 2: Linde bei der St. Helenen-Kirche in Oberdrum – ND7/4 geschützt seit 1933. Die Winter-Linde (*Tilia cordata*) soll eine der höchstgelegenen Linden Tirols sein (1.279 ü. NN).

Nr. 3: Park bei Schloss Bruck – ND7/5 geschützt seit 1935. Der Park ist das älteste flächige Naturdenkmal/Schutzgebiet Osttirols und einer der wichtigsten Lebensräume der Stadt Lienz.



Der zeitliche Verlauf des Naturdenkmal-Bestandes in Osttirol. Ein markanter Punkt liegt im Bereich der 2010er-Jahre, erstmals seit 80 Jahren wurden mehr Naturdenkmäler widerrufen als ernannt.
Grafik: Legniti 2021



Nr. 4: Drei Ahorne vor der Stadtpfarrkirche St. Andrä – ND7/6 geschützt seit 1962. Seit dem Frühjahr 2019 existiert nur noch ein Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), die anderen Bäume wurden zum Erhalt der Verkehrssicherheit gefällt. (Ursprünglicher Bestand: zwei Berg-Ahorne [*Acer pseudoplatanus*], ein Silber-Ahorn [*Acer saccharinum*] und zwei Linden)

Nr. 5: Linde vor der St. Michaels-Kirche – ND7/7 geschützt seit 1962.

Nr. 6: Linde vor dem Klösterle – ND7/8 – geschützt seit 1962. Als „Stadtbaum“ ist diese Linde vielen Stressoren ausgesetzt; dies macht sich bereits durch eine herabgesetzte Vitalität bemerkbar.

Nr. 7: Linde vor der Angerburg – ND7/9 geschützt seit 1962.



▲ Beschilderung der baumförmigen Naturdenkmäler.

◀ Der „Alte See“ ist ein Verlandungsmoor von nationaler Bedeutung (vgl. Steiner 1992 S. 128). Im Sommer 2020 konnten dort 16 Libellenarten nachgewiesen werden.

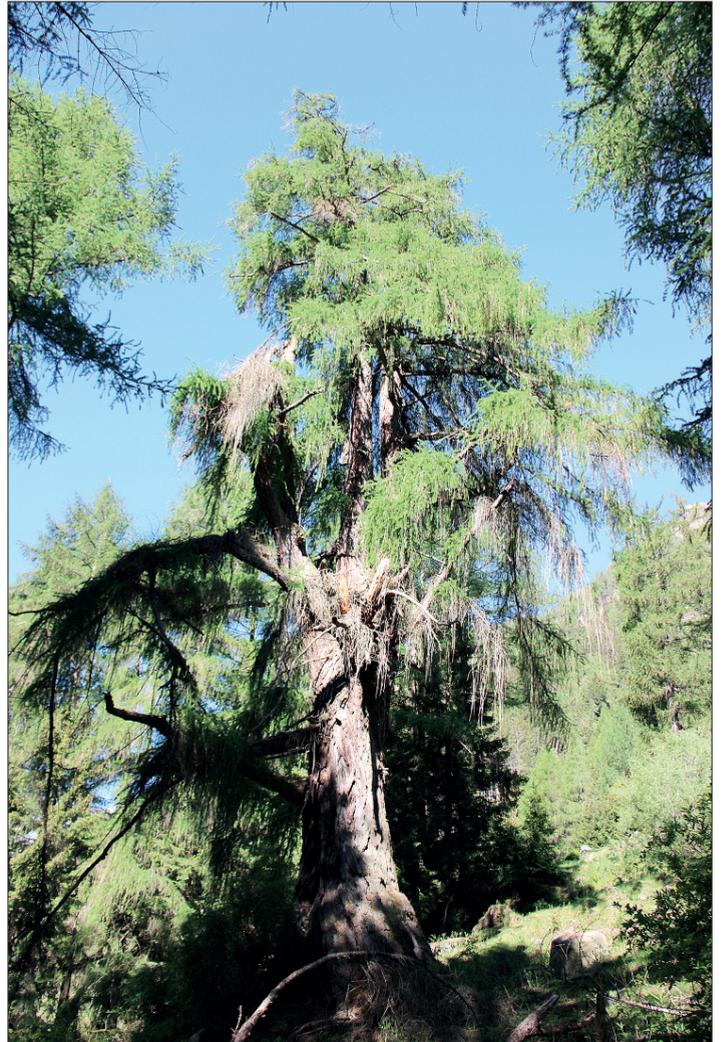
Nr. 8: Eiche in Untergaimberg – ND7/10 geschützt seit 1962. Östlich des Fallschirmlandeplatzes „Postleite“ steht eine mächtige Stiel-Eiche (*Quercus robur*) mit einem geschätzten Alter von 390 (±)80 Jahren.

Nr. 9: Ahorn vor der Kapelle in Thal Aue – ND7/11 geschützt seit 1962.

Nr. 10: Zwei Linden bei der Pfarrkirche in Sillian – ND7/12 geschützt seit 1962.



Die „Esche an der Pustertaler Höhenstraße“ ist aus der Sicht des Verfassers eines der schönsten „Baum-Naturdenkmäler“ im alle Fotos: Simon Legniti



Das Naturdenkmal „Lärche Bergerweg“, die alte Lärche (*Larix decidua*), ist mit schätzungsweise 690 (±)300 Jahren das älteste Naturdenkmal Osttirols und ein Baum von europaweiter Bedeutung.



Der Alpen-Skorpion (*Euscorpius germanus*) kommt im Park bei Schloss Bruck vor. Unter UV-Licht leuchten die Tiere (in Österreich stark gefährdet – Komposch 2009).



Die streng geschützte Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*) konnte im Sommer 2020 gleich an drei Naturdenkmälern nachgewiesen werden, beim „Park bei Schloss Bruck“, beim „Lavanter Forcha“ und beim „Nörsacher Teich“ (FFH Anhang IV).

Nr. 11: Linde in Unterleibnig bei der Kapelle – ND7/14 geschützt seit 1962.

Nr. 12: Rotföhre am Taleracker – ND7/15 geschützt seit 1962. Die schirmförmige Krone verleiht dem Naturdenkmal das Aussehen eines überdimensionalen Bonsais.

Nr. 13: Baumgruppe beim sog. Bierkeller – ND7/17 geschützt seit 1962. Die Bäume wurden zur Beschattung eines Felskellers in Ainet gepflanzt. Heute stehen rund um den Bierkeller noch sechs der ursprünglichen 17 Bäume. (Ein Baum ist im Herbst 2020 umgestürzt.)

Nr. 14: Linde am Platz vor dem ehemaligen Pflugschäftsgebäude – ND7/19 geschützt seit 1964.

Nr. 15: Dorflinde am Platz vor dem Musikpavillon – ND7/21 geschützt seit 1965.

Nr. 16: Schleierwasserfall Staniskabach – ND7/24 geschützt seit 1967. Namensgebend für den Wasserfall sind die stark aufstrebenden Wassermassen. Im Buch „Naturdenkmäler in Tirol“ wird der Kata-

rakt unter den schönsten Naturdenkmälern im Land Tirol aufgelistet (vgl. Schatz und Schatz 1999).

Nr. 17: Linde bei der Kirche in Abfaltarn/Linde in Geselhaus – ND7/25 geschützt seit 1969. Die beiden Lindens sind zu einem Naturdenkmal zusammengefasst, sie stehen allerdings mehrere Hundert Meter voneinander entfernt.

Nr. 18: Lärchen-Zwilling in Mitteldorf – ND7/27 geschützt seit 1973. Es handelt sich um zwei Bäume, welche in einer Höhe von 3-5 m miteinander verwachsen sind. Die Wuchsanomalie bildet dabei die Form eines großen „N“ aus.

Nr. 19: Lärchenbestand im Zedlacher Paradies – ND7/28 geschützt seit 1973. Bei diesem Gebilde handelt es sich nicht um ein flächiges Naturdenkmal. Unter Naturdenkmalschutz stehen lediglich einzelne Bäume (ca. 55 Lärchen – im Jahr 2020 wurden nur 38 dieser Bäume aufgefunden). Eine große Besonderheit ist der Lärchenschwamm (*Fomitopsis officinalis*);

der seltene Baumpilz ist laut internationaler Roter Liste (IUCN) weltweit „stark gefährdet“.

Nr. 20: Linde am Dorfplatz in Virgen – ND7/29 geschützt seit 1974.

Nr. 21: Moore bei der Essener Rostocker Hütte – ND7/30 geschützt seit 1975. Trotz einer beachtlichen Torfschicht von 225 cm handelt es sich um ein (noch vom Grundwasser abhängiges) Niedermoor.

Nr. 22: Alter See – ND7/31 geschützt seit 1977. Der „Alte See“ ist ein Verlandungsmoor von nationaler Bedeutung (vgl. Steiner 1992 S. 128). Im Sommer 2020 konnten in diesem Feuchtgebiet 16 Libellenarten nachgewiesen werden.

Nr. 23: Drei Lärchen am Schlossberg Weißenstein – ND7/33 geschützt seit 1986.

Nr. 24: Wacholdergruppen und Baumwacholderhain in Lavant, Forcha – ND7/34 geschützt seit 1986. Eine Besonderheit des Rotföhrenwaldes sind die baumförmigen Wacholder (*Juniperus communis*), eine Seltenheit in den Ostalpen. Erwähnenswert ist jedoch auch das Vorkommen von seltenen Wildorchideen und Tierarten der FFH-Richtlinie.

Nr. 25: Esche am Nußdorferweg in Lienz – ND7/36 geschützt seit 1990. Das Naturdenkmal bestand bis ins Jahr 2002 aus zwei Bäumen. Obwohl ein Baum widerrufen wurde, hat der Grundeigentümer diesen bis heute nicht entfernt.

Nr. 26: Wasserfälle im Umbaltal – ND7/37 geschützt seit 1991. Die Wasserfälle sind ein prominenter Teil des Nationalparks Hohe Tauern. Ihre Unterschutzstellung im Jahr 1991 war ein Meilenstein für den Naturschutz Osttirols. Auch die Charakterart der Isel, die Ufertamariske (*Myricaria germanica*), konnte im Jahr 2020 innerhalb der Fließstrecke des Naturdenkmals nachgewiesen werden.

Nr. 27: Linde im Gemeindepark – ND7/39 geschützt seit 1991. Die „Kaiserlinde“ in Tristach wurde zur Silberhochzeit von Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth gepflanzt.

Nr. 28: Nörsacher Teich – ND7/40 geschützt seit 1991. Der Teich und der an-



Der Gelbringfalter (*Lopinga achine*) ist ein seltener Schmetterling, der im „Lavanter Forcha“ vorkommt (FFH Anhang IV).



▲ Der Rundblatt Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) ist eine der wertgebenden Pflanzenarten der Osttiroler Naturdenkmäler (in Österreich gefährdet – Niklfeld und Schratt-Ehrendorfer 1999).

◀ Der Lärchenschwamm (*Fomitopsis officinalis*): Der seltene Baumpilz ist nach der internationalen Roten Liste (IUCN) weltweit „stark gefährdet“.

grenzende Auwald befinden sich direkt an der Landesgrenze zu Kärnten. Im Gewässer kommt der seltene Alpen-Kammolch (*Triturus carnifex* – FFH Anhang II und IV) vor. In Osttirol findet man diesen streng geschützten Lurch nur an diesem Gewässer.

Nr. 29: Linde neben dem Gemeindezentrum – ND7/41 geschützt seit 1991 (Oberlienz).

Nr. 30: Linde bei der Stadtpfarrkirche St. Andrä – ND7/42 geschützt seit 1992. Die Winterlinde (*Tilia cordata*) steht neben dem Westeingang der Pfarrkirche.

Nr. 31: Feuchtgebiet Zwischenberger Lacke – ND7/43 geschützt seit 1992. Das Naturdenkmal besteht aus einem verlandenden Gewässer und einem daran angrenzenden Bruchwald. Die Wasserfläche ist fast vollständig vom Teich-Schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*) zugewachsen.

Nr. 32: Esche an der Pustertaler Höhenstraße – ND7/44 geschützt seit 1992 (Assling).

Nr. 33: Bergahorn – ND7/45 geschützt seit 1994 (Obertilliach).

Nr. 34: Esche in Schrottendorf – ND7/46 geschützt seit 1995.

Nr. 35: Schluchtstrecke Klammbrüchl des Galitzenbaches – ND7/47 geschützt seit 1995. Die 33 m tiefe Schlucht befindet sich im Landschaftsschutzgebiet „Kerschbaumeralm und Galitzenbachgraben“.

Nr. 36: Bergahorn am Wasserrain nahe der Felbertauernstraße – ND7/49 geschützt seit 1996 (Lienz).

Nr. 37: Lärche Bergerweg – ND7/50 geschützt seit 2001. In der Fraktion Berg bei Matrei in Osttirol steht das eindrucksvollste „Baum-Naturdenkmal“ Osttirols. Der Stamm hat einen Brusthöhenumfang von 7,50 – 9,15 m. Diese Lärche (*Larix decidua*) ist schätzungsweise 690 (±)300 Jahre alt und damit ein Baum von europaweiter Bedeutung.

Nr. 38: Zwei Winterlinden in der KG Stribach – ND7/51 geschützt seit 2001.

Nr. 39: Sinkensee – ND7/52 geschützt

seit 2004. Beim Naturdenkmal „Sinkensee“ handelt es sich um einen Quellsee mit angrenzendem Fichtenwald und einem Kleinseggenried. Nach dem Sinkensee wurde bis heute kein neues flächiges Naturdenkmal ernannt.

Nr. 40: Winterlinde am Dorfplatz – ND7/53 geschützt seit 1964 (Amlach).

Nr. 41: Bergahorn unterhalb Widum – ND7/54 geschützt seit 2006 (Virgen).

Nr. 42: „Brunner“ Fichte – ND7/55 geschützt seit 2008 (Strassen).

Nr. 43: Linde beim Wallnighof – ND7/56 geschützt seit 2014. Bei diesem Baum handelt es sich um das „jüngste“ Naturdenkmal im Bezirk. Nach dem Jahr 2014 wurde kein weiteres Naturdenkmal in Osttirol ernannt.

Literatur:

HEINRICHER A. (1970): Die Naturdenkmäler Osttirols. Osttiroler Heimatblätter, 38. Jg. 1/1970, Lienz: S. 8. (<https://www.osttirol-online.at/4eb3c0c09b5b8/1970-38-1.pdf>).

KOMPOSCH C. (2009): Rote Liste der Skorpione (Scorpiiones) Österreichs. In: Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Böhlau, Wien: 359-395.

Landesregierung Tirol (2005): Tiroler Naturschutzgesetz 2005 – TNSchG 2005 32 S.

LEGNITI S. (2021): Naturdenkmäler in Osttirol – Erhaltungszustand, Gefährdung und zukünftige Entwicklung. S. 210.

NIKLFELD H, Schratt-Ehrendorfer L (1999) Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen (Pteridophyta und Spermatophyta) Österreichs. 2. Fassung – in: Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs, 2. Auflage. Grüne Reihe Bundesmin. Umwelt Jugend Familie Wien 10: 33–130.

SCHATZ I., Schatz H. (1999): Von Bäumen, Quellen und Wasserfällen – Naturdenkmäler in Tirol. Amt der Tiroler Landesregierung – Abteilung Umweltschutz. Innsbruck: 165 S.

STEINER M. (1992): Österreichischer Moorschutzkatalog 4. Aufl. Ulrich Moser. Graz: 509 S.



Im „Lavanter Forcha“ findet man die heimische Wildorchidee mit der größten Einzelblüte, den Gelben Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) (SSH Anhang II und IV).

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschriften der Autoren dieser Nummer: Helmut Deutsch, Bannberg 22, A-9911 Assling; E-Mail: deutsch.h@gmx.at – Simon Legniti MSc, Ainet 35, A-9951 Ainet; E-Mail: simon.legniti@gmail.com – Univ.-Prof. Dr. Wolfgang D. Schedl, Karl Innerebner-Straße 90/3, A-6020 Innsbruck; E-Mail: jutta.schedl@gmx.at.

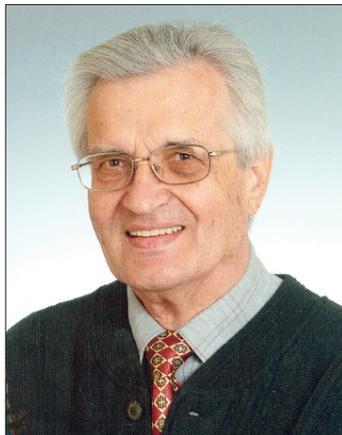
Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a, E-Mail: meinrad.pizzinini@chello.at

Wolfgang D. Schedl

Dr. Alois Kofler (1932-2020) – zum Gedenken an einen vielseitigen Naturforscher

Das Leben und Wirken von Alois Kofler ist bereits mehrfach gewürdigt worden. Geboren am 10. Oktober 1932 am Heinfelserberg in Osttirol als neuntes von zwölf Kindern, Gymnasialzeit im Paulinum in Schwaz, Studium der Biologie und Erdwissenschaften an der Universität Innsbruck unter den renommierten Professoren Otto Steinböck und Heinz Janetschek (Zoologie), Helmut Gams und Arthur Pisek (Botanik) nebst Lehrender anderer Grundfächer. Er wurde promoviert 1959 zum Dr. phil. mit dem Dissertationsthema „Faunistik, Ökologie und Zönotik Osttiroler Landschnecken“. Im Lehramt für Gymnasien (1958) war er für das Fach Biologie, später Biologie und Erdwissenschaften, am Bundesrealgymnasium Lienz als Erzieher und Lehrer tätig bis zum Jahre 1992, von 1972 bis 1992 als Direktor des Bundeskonviktes Lienz.

Alois Kofler war ein begeisterter Naturbeobachter und Sammler von Pilzen, Pflanzen und Tieren, besonders von diversen Taxa der Insekten. Er berichtete auch über viele andere naturwissenschaftliche Erscheinungen, besonders aus Osttirol. Mit seiner sehr guten internationalen Vernetzung mit Kollegen erarbeitete er eine umfassende, reichhaltige Dokumentation oben genannter Organismen aus Osttirol, Süd-



Dr.
Alois
Kofler,
2008.

Foto-
graf:
Foto
Baptist;
Samml-
ung
Foto
Baptist
– TAP

tirol und Kärnten. Er hatte Kontakte zu den besten Spezialisten Mitteleuropas, die ihm bei den fachgerechten Bestimmungen diversen Materials behilflich waren. Über 400 wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Publikationen kleiner und umfangreicher Art sind Ausdruck seines unermüdlichen Lebens für Forschung, Wissenschaft und Vortragstätigkeit. Er war ein Naturwissenschaftler im klassischen Sinne, welche es heutzutage gar nicht mehr gibt.

Für seine wissenschaftliche Arbeit wurde er mehrfach geehrt, so mit dem Theodor

Körner-Preis (Wien) 1976, dem Ehrenzeichen der Universität Innsbruck 1980, mit der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Entomofaunistik (Wien) 2011 und mit der Franz von Wieser-Medaille des Tiroler Landesmuseums 2013 (Innsbruck). – Seine gesamten naturwissenschaftlichen Objekte, weit über eine Viertelmillion, sind in den Besitz des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum übergegangen und wurden zu einer wertvollen Aufstockung der Tirolensien dieses Museums, jetzt gelagert im Sammlungs- und Forschungszentrum in Hall i. T. Auch seine umfangreiche Bibliothek inklusive Kartei und Korrespondenz wird noch heuer den Tiroler Landesmuseen übergeben werden. Die Aufarbeitung der Sammlungen und seiner Publikationen (siehe Schedl 2012 a) wird noch viele Jahre in Anspruch nehmen. Alois Kofler starb nach kurzer schwerer Krankheit am 25. Juni 2020 in Lienz.

Schrifttum:

KAHLEN, M. (2020): Alois Kofler – ein großes Forscherleben ging zu Ende. – ferdinandea, Innsbruck, Nr. 54: p.10.

SCHEDL, W. (2012 a): Hofrat Direktor i. R. Mag. rer. nat. Dr. phil. Alois Kofler – 80 Jahre. – Entomologica Austriaca, Linz, 19: 261-281 (mit Schriftenverzeichnis bis 2011).

SCHEDL, W. (2012 b): Hofrat Direktor i. R. Mag. rer. nat. Dr. phil. Alois Kofler – 80 Jahre – Osttiroler Heimatblätter, Lienz 80 (8-9): 1-2.



▲ Eine Hauptleidenschaft, das Insektensammeln. Hier am Tassenbacher Stausee, Sommer 2010.

◀ Auf das Sammeln folgt das Bestimmen, im „Käfer-Zimmer“. Zuerst im Bundeskonvikt Lienz, hier bereits in der wohlverdienten Pension zuhause in der Lienz Meranerstraße 3, Aufnahme Ende 2012.
Fotograf: Martin Kofler; Sammlung privat